

Feministisch-
theologische
Zeitschrift
November 2010
25. Jahrgang

FALMIA 4



Schlaf

EDITORIAL



Kerstin Rödiger

Schlafende Hunde soll frau nicht wecken ... und schlafende Männer? In der Bibel wimmelt es von solchen geradezu. Es beginnt ja schon beim ersten Schlaf des ersten Erdlings, aus dem dann die zwei Geschlechter hervorgehen; lebensgefährlich wird der Schlaf für Samson und den Hauptmann Sisera: Er kostet sie ihre ganze Kraft bzw. sogar den Kopf. Aber dieser Schlaf eröffnet auch neue Welten, einmal dem Jakob auf der Flucht, dem Joseph gibt er Macht über den Pharao und dem zweiten Joseph, dem Verlobten Marias, retten sein Schlafen und Träumen das Leben, da ihm die Flucht befohlen wird. Aber wie steht es mit schlafenden Frauen? Schlafen die weniger, anders? Tatsächlich fällt mir nur das Gleichnis der zehn Jungfrauen ein, die mit ihren Lämpchen an der Strasse sitzen. Den einen bleibt ein frohes, den anderen ein schlechtes Erwachen. Und Gott? Schläft Gott? Schafft Gott schlafend neue Träume, die uns gleichsam Wegweiser sind, wie es die Aborigines glauben: Ihre Vorfahren zogen singend und träumend durchs Land und schufen damit Traumpfade, auf denen diese heute noch wandeln.

Der Schlaf ist ein lebensnahes Thema – jede ist schliesslich froh, wenn die Nachtruhe ungestört verlief und viele wissen, was es heisst, eine Nacht zu durchwachen – als Hüterin des Schlafes eines Kindes oder im sonstigen Dienst an den Menschen. Wir brauchen Menschen, die unseretwegen auf ihren Schlaf verzichten: Allen Hebammen, Krankenschwestern, ÄrztInnen, ZugführerInnen etc. an dieser Stelle ein grosses Danke!

Sie lesen in diesem Heft noch mehr vom biblischen Schlaf, vom Schlaf Gottes und wie selbst Landschaften sich gesund schlafen können; Sie lesen von schlaflosen Nächten und finden den Schlaf als Thema in Gesprächen und als Ort, an dem Bewusstsein vielleicht da, aber nicht mehr klar ist. Die Bildstrecke zeigt nicht die schlafenden biblischen Männer, sondern echte schlafende Orte, denen aber die Lebendigkeit deswegen nicht abhanden gekommen ist.

SCHLAFENDE VÄTER BEISSEN NICHT

Noah, Lot und ihre Kinder

Moni Egger

Manchmal ist die Grenze zwischen Schlafen und Wachen fliessend. Intuitives Denken aus den Träumen schwappt in mein waches Nachgrübeln. Die Ebenen mischen sich, Innen und Aussen zeigen sich als kontinuierlicher Prozess. Ähnlich beim Lesen: Ich lade Sie ein zu einem literarischen Grenzweg zwischen zwei Texten. Ein Weg, auf dem die Grenze zwischen Innen (der Text) und Aussen (die Vorstellung der Lesenden) manchmal bis ins Unkenntliche verwischt.

GENESIS 9,18 – 29

Eine Katastrophe. Die ganze Bevölkerung wird von Gott persönlich ausgelöscht. Nur eine einzige Familie überlebt, denn sie steht unter dem besonderen Schutz von Gott. Als die Wasser der grossen Flut sich verlaufen haben, legt Noah einen Weinberg an, er kostet auch sogleich von dessen Frucht – und so kommt der Wein und damit die Trunkenheit noch urgeschichtlich in die Welt. Beides gehört also zum Menschsein dazu, in der ganzen Zwiespältigkeit die darin liegt. Während Noah betrunken ist (V21 – 23) nimmt ein Geschehen mit weitreichenden Folgen seinen Lauf. Erst nach seiner Ernüchterung bemerkt oder erfährt der Vater, was geschah: Sein Sohn Ham hat seine Nacktheit gesehen. Ham hat seinen Brüdern Sem und Jafet davon erzählt, die wiederum des Vaters Blöße zudeckten, sorgfältig darauf achtend, diese dabei nicht anzuschauen. Noahs Reaktion ist überaus heftig und schwer verständlich: Er verflucht Kanaan, den Sohn seines Sohnes Ham, zur Knechtschaft, während er den Gott Sems und Jafets preist. Kanaan, so heisst auch ein

Volk in der Nachbarschaft, an dem sich Israel spannungsvoll reibt.

GENESIS 19,30 – 38

Eine Katastrophe. Die ganze Bevölkerung wird von Gott persönlich ausgelöscht. Nur eine einzige Familie überlebt, denn sie steht unter dem besonderen Schutz von Gott. Als die Flammen der Zerstörung über Sodom und Gomorra hoch aufsteigen, flieht Lot mit seinen Töchtern, flieht getrieben von Angst in die Stadt Zoar, flieht in die Berge, verkriecht sich in einer Höhle. Die Mutter der Frauen ist unterwegs erstarrt. Die Verlobten der Töchter sind in Sodom geblieben, weil sie der Warnung nicht trauten. «Komm, wir geben unserem Vater Wein zu trinken! Dann wollen wir mit ihm schlafen und so aus unserem Vater Samen lebendig machen», schlägt die ältere Tochter der jüngeren vor. Sogleich wird der Plan an zwei aufeinanderfolgenden Tagen durchgeführt, ohne dass Lot davon etwas merkt. Beide Frauen werden schwanger. Beide gebären einen Sohn. Beide benennen ihn vielsagend: Moab «von meinem Vater» und Ben-Ami «Sohn meines Volkes». Moab und Ammon, so heissen zwei weitere Völker in der Nachbarschaft, an denen sich Israel spannungsvoll reibt.

ÄHNLICHKEITEN

Zwei Erzählungen, die auf seltsame Art die Beziehung zwischen Vater und erwachsenen Kindern zur Sprache bringen. Beide Texte erwähnen immer wieder: Vater, Söhne, Töchter. Beide handeln unmittelbar nach einer überstandenen Katastrophe und sie sind je die letzte Erzählung über den darin

vorkommenden Vater. In beiden Texten spielt der Wein eine bedeutende Rolle, indem die Väter damit streckenweise ausser Besinnung gebracht werden. Zwar wird nicht gesagt, dass sie schlafen, aber es wird ein schlafähnlich bewusstloser Zustand suggeriert. In beiden Texten werden die Enkel des «Vaters» erwähnt und werden als Völker gedeutet, die in der Bibel später vorkommen. Beide Texte schliesslich beschäftigen ExegetInnen bis heute, wecken Stirnrünzeln und Kopfschütteln und geradezu widersprüchliche Deutungsversuche.

EINE GROSSE RATLOSIGKEIT

Von Ham wird gesagt, dass er seinen Vater im Schlaf kastriert habe, denn blosser Voyeurismus könne keine so drastische Strafe nach sich ziehen. Andere meinen, Ham habe seinen Vater vergewaltigt, wieder andere denken an eine Vergewaltigung der Mutter. In der Tat ist der kurze Text voller erotischer Anspielungen: Weinberg (im Hohelied der Ort der Liebe), Wein («süßser als Wein ist deine Liebe» Hohelied 1,2), sich entblößen, die Nacktheit sehen. Aber mehr als Anspielungen gibt es nicht.

Über Lots Töchter wird gesagt, sie seien klug und pragmatisch. Sie setzen ihre eigenen Kräfte ein, um in einer ihrer Ansicht nach ausweglosen Situation – ihre Verlobten sind in Sodom angekommen – Kinder zu bekommen. Andere stellen den Verdacht an erste Stelle und finden in dieser Geschichte alle Komponenten, die heutzutage bei väterlichen Übergriffen zu beobachten sind: Die Mutter schaut weg, die Fami-



lie ist isoliert, der Vater hat Angst und ein Alkoholproblem. Es sind Frauen, die auf solches hinweisen und sie vermuten eine Verdrehung im Text, um die Schuld des Vaters zu verschleiern («es war der Alkohol, ich hab gar nichts gemerkt – und überhaupt, wenn meine Tochter nicht ..., dann wäre auch nichts passiert!«).

VON DER AUTORITÄT EINES TEXTES

Wer aber weiss, wann ein Text die Wahrheit sagt? Literarisch gesehen ist ein Text das Gegenüber der Leserin. Er hat eine Strategie, will seine LeserInnen auf bestimmten Bahnen führen. Als LeserIn kann ich mich dazu verhalten, wie ich will. Ich kann mit dem Text mitgehen, in die Richtung gucken, die er mir weist. Oder ich lasse mich vom Text herausfordern, lese gegen den Strich und gegen den Strom. Dabei bringe ich unvermeidlich meine eigenen Vorstellungen in den Text ein. Mein eigenes Vorverständnis beeinflusst wesentlich, was ich als Sinn des Textes herauslesen werde.

Die Erzählung von Noah und seinen Söhnen lässt so viel ungesagt, dass ich gar nicht darum herum komme, die Erzähllöcher mit eigenen Gedanken zu füllen. Diejenige von Lot und seinen namenlosen Töchtern klingt in ihrem Kontext verdächtig und weckt mit ihrer

unerwarteten Rollenverteilung mein Interesse. Wenn ich daran denke, wie Lot ein paar Verse vorher (Genesis 19,8) seine Töchter den aufgegeilten Männern von Sodom zur Vergewaltigung geradezu anpreist, gewinnt die Lesart des Verdachts an Plausibilität. Andererseits: Wenn der Text dort so deutliche Worte braucht, warum nicht auch hier?

UNTERSCHIEDE

Genesis 9,18–29 ist eine Erzählung über Noah. Elf Mal ist er Subjekt einer Handlung, die drei Söhne zusammen handeln ebenfalls elf Mal. Noah betrinkt sich selbst, entblösst sich selbst. Der Vater ist aktiv, der Sohn wird verflucht. Die Rede Noahs (V25–27) macht einen grossen Teil der Perikope aus. Hier liegt der Schwerpunkt im Text. In Genesis 19,30–38 hingegen ist Lot völlig passiv, zweimal wird gesagt, dass er vom Handeln der Töchter nichts merkt (V33.35). Hier liegt der Textschwerpunkt auf dem Plan der Töchter, seiner erfolgreichen Ausführung und der Geburt der Söhne als Konsequenz. Anders als in Genesis 9 gibt es keine Beurteilung des Geschehens.

DIE SCHLAFENDEN VÄTER

Noah und Lot werden, bevor sie aus den biblischen Texten abtreten, betrunken dargestellt; schlafend, ohne Bewusstsein, machtlos, ausgeliefert,

verletzlich. Beide sind grad eben erst einer Katastrophe entkommen und liegen nun kurz darauf nackt und bloss vor den eigenen Kindern. Für die Dauer eines Rausches wird die Hierarchie umgedreht. Die Geretteten werden noch einmal zu Bedrohten. In diesem Zustand zeigen beide Patriarchen Blöße vor den eigenen Kinder. Und auch uns Lesenden mit all unseren Ideen sind sie ausgeliefert.

TRAUM UND WIRKLICHKEIT

Traumbilder vermischen sich mit der Wirklichkeit. Bei der Lektüre biblischer Texte kann die Grenze verschwimmen. Ich ahne, dass verschiedene Wahrheiten sich nicht ausschliessen. So schiebt sich ins Bild der klugen, tatkräftigen Töchter auf einer anderen Ebene, die mehr mit bestimmten Erfahrungen zu tun hat als mit dem vorliegenden Text, jenes des betrunkenen Vaters, der sich an seinen Töchtern vergreift. Über das Bild eines eher tolpatschigen Ham schiebt sich das des ehrgeizigen Mannes, der seinem Vater den Rang ablaufen will. Und so liegt es schliesslich an meinem eigenen Lesen, ob die schlafenden Väter beiszen, oder nicht. ■

Moni Egger ist FAMA-Redaktorin, Alttestamentlerin, Mitarbeiterin auf der Fachstelle Katechese – Medien in Aarau.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

REDAKTIONSTEAM:

Béatrice Bowald, Kriens
Moni Egger, Thalwil
Esther Kobel, Basel
Tania Oldenhage, Glattbrugg
Kerstin Rödiger, Binningen
Simone Rudiger, Basel
Jacqueline Sonogo Mettner, Meilen
Christine Stark, Zürich
Ursula Vock, Möriken

ADMINISTRATIONS- UND REDAKTIONSADRESSE:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

LAYOUT:

Carolina Gurtner, carografie, Frauenfeld

DRUCK:

Gegendruck GmbH, Luzern

ABONNEMENT:

Normalabo: Fr. 30.–
GönnerInnenabo: Fr. 40.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 24.–
Einzelnummern: Fr. 8.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich

FAMA 4/10

EDITORIAL	2
SCHLAFLOS Tania Oldenhage	3
SIEHE, SIE SCHLÄFT NICHT! Reinhild Traitler Vom Schlafen und Wachen in der Bibel	5
STILLGELEGT Inga Haese Eine Stadt schläft sich gesund	8
RANDZONEN Donata Schoeller Wo Denken und Schlafen sich begegnen	10
SCHLAFENDE VÄTER BEISSEN NICHT Moni Egger Noah, Lot und ihre Kinder	12
SCHLAFGESPRÄCHE Sabine Brändlin Schlaf als Thema der Seelsorge	14
VOM NIEDERSINGEN Christine Stark Die dunkleren Seiten der Wiegenlieder	16
LITERATUR UND FORUM	17

BILDNACHWEIS

Titelbild: Kerei Deshe am See Genezareth, Israel (Foto von Moni Egger)
S. 4: Gibraltarstrasse, Luzern (Foto von Moni Egger)
S. 6–7: Brooklyn Bridge, aus: Tom Jeier und Robert Fischer, Faszination Erde.
New York, Kunth Verlag, München 2010, S. 6–7.
S. 9: Veritas, Wittenberge (Foto von Inga Haese)
S. 11: Strand in Barranca, Peru (Foto von Moni Egger)
S. 13: Gleis 13, Zürich Hauptbahnhof (Foto von Moni Egger)
S. 15: Katharinenkirche, Frankfurt am Main (Foto von Moni Egger)

IN EIGENER SACHE

Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

VORSCHAU

Das Thema der nächsten Nummer lautet: **Bekennen**

Retours:
Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43
9247 Henau

AZB 9247 HENAU